

Zur Geschichte der Moorleichenforschung und Moorleichendeutung

Von Alfred Dieck, Hannover

Im Jahre 1935 regte mich unser hochverehrter Jubilar an, in meiner Dissertation die Moorleichen zu bearbeiten¹⁾. Mit Freuden griff ich das Thema auf, weil ich auf Vorstudien aufbauen konnte, die bis in das Ende der zwanziger Jahre reichten.

Leider kam die als Erweiterung meiner Dissertation ausgearbeitete Moorleichenmonographie²⁾ nicht zur Veröffentlichung, da sie während des Krieges in der Druckerei durch Bomben vernichtet wurde. Mein Urmaterial blieb mir jedoch in den Kriegswirren zum großen Teil erhalten, so daß ich bei der Neubearbeitung der Monographie, die ich jetzt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchführe, z. T. auf diesen Vorkriegsaufzeichnungen zu fußen vermag.

Die ersten Neubearbeitungen mit dem Thema „Zur Geschichte der Moorleichenforschung und Moorleichendeutung“ seien nun unserm Jubilar gewidmet.

Unter Moorleichen versteht die Forschung diejenigen menschlichen oder tierischen³⁾ Körperreste, die im Moor gefunden werden. Der Erhaltungszustand ist je nach den physikalischen Umständen, unter denen der Körper ins Moor kam, sowie den — bisher noch nicht einwandfrei erforschten — chemischen und bakteriologischen Bedingungen, denen er im Moor ausgesetzt war, verschieden: In dem einen Fall ist das Skelett erhalten und die Weichteile sind aufgelöst, z. B. bei der Moorleiche von Possendorf bei Weimar⁴⁾, in einem anderen wurden gerade die Weichteile konserviert und das Skelett ist vergangen, z. B. Röst in Dithmarschen⁵⁾ und in wieder anderen Fällen sind sowohl Haut und Fleisch als auch die Knochen erhalten, z. B. Meldorf in Nordfriesland⁶⁾. Im allgemeinen Schrifttum, in dem die

¹⁾ A. Dieck, Die Bedeutung der Moor- und Wasserfunde der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung unter besonderer Berücksichtigung der Holzgestalten, Moorleichen und Menschenopferberichte, Diss. Halle 1939.

²⁾ A. Dieck, Die Moorleichen im großgermanischen Raum, ihr Vorkommen und ihre Bedeutung (geplant für Mannus Jg. 1941). — Kurze Notveröffentlichung unter dem Titel: Die Moorleichen, ihr Vorkommen und ihre Bedeutung, in: Forschungen und Fortschritte 17, 1941, S. 248.

³⁾ A. Dieck, Die Hundemoorleichen und ihre Bedeutung, in: Veröffentlichungen der Gesellschaft für Hundeforschung (erscheint demnächst).

⁴⁾ Gef. 1859; Erstveröffentlichung: Götze-Höfer-Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Al ertümer Thüringens, Würzburg 1909, S. 276 ff.

⁵⁾ Gef. 1926; Erstveröffentlichung: O. Aichel, Über Moorleichen, nebst Mitteilungen eines neuen Falles (2 $\frac{1}{2}$ jähriges Mädchen von Röst in Dithmarschen), in: Verhandlungen der Gesellschaft für physikalische Anthropologie 1927, S. 57–73.

⁶⁾ Gef. vor 1908; Erstveröffentlichung: A. Dieck, Ein unbekannter Moorleichenfund aus Schleswig-Holstein, in: Umschau in Wissenschaft und Technik, Heft 30, 1942, S. 451 f.

Zahl der bekanntgewordenen Moorleichen erwähnt wird, werden etwa 60⁷⁾ dieser Funde genannt; mir sind etwa 500 Moorleichen bekannt geworden.

Der am frühesten zutage gekommene Moorleichenfund, von dem wir bisher wissen, stammt aus dem Schalkholzer Moor in Schleswig-Holstein⁸⁾. Er stammt aus dem Jahr 1640. Der zeitgenössische Chronist nahm an, daß die Gebeine „vermodtlich afgemordet vnt darhen gegraven“ seien.

Es folgen die drei englischen Moorleichen vom Jahr 1704 bzw. vor 1734^{8a)}. Die ersten beiden stammen von rezenten Unglücksfällen. Am 14. Januar 1675 kamen im Torfmoor bei Hope ein Bauer und eine Magd im Schneesturm um. Am 3. Mai wurden sie gefunden und anschließend auf Anordnung der Totenbeschauer im Moor bestattet. 1704 öffnete ein Bauer aus Neugier das Doppelgrab: „the bodies appeared quite fresh, the skin was fair and of its natural colour and the flesh as soft as that of persons newley deed.“ Bis zum Jahr 1716, als Nachkommen der Verunglückten Einspruch erhoben, wurden die Leichen auf Jahrmärkten ausgestellt.

Noch im Jahr 1734 besaß das Museum von Mr. J. V. Stewart of Rockhill Reste einer Moorleiche, die er selbst mit geborgen hatte. Eine Deutung dieses Fundes ist nicht überliefert.

Der erste Moorleichenfund, von dem wir ausführliche Kunde haben, stammt aus dem Rieper Moor im Kreise Rotenburg. Hier wurde im Jahre 1754 etwa 2 km südlich der Stelle, wo sich heute die Grenzen der niedersächsischen Kreise Bremerförde, Rotenburg und Harburg treffen, eine Moorleiche gefunden. Die älteste Notiz hierüber befindet sich in einer Eintragung in der Karte 29 der Topographischen Landesaufnahme des Kurfürstentums Hannover aus dem Jahre 1770⁹⁾. Hier steht neben einem Kreuz der Vermerk „Wo im Jahr 1754 ein tochter Körper gefunden und von Amt Zewen eingehohlet und beerdigt worden“. Müller-Reimers¹⁰⁾ erwähnt den Fund 1893 erstmalig in der Literatur, ohne näher auf ihn einzugehen. Müller-Brauel¹¹⁾ verdanken wir nähere Auskunft über diese Moorleiche. Nach den von ihm 1890 eingesehenen Fundakten im Zevener Amtsarchiv¹²⁾ nahm man damals an, „hier sei ein Verbrechen oder ein Unglücksfall passiert“.

7) Zuletzt P. Zylmann, Ein urgeschichtlicher Nachweis zum altfriesischen Strafrecht, in: Die Kunde NF. 2, 1951, S. 28–35 (56 Funde). — U. Schäfer, Zum Stand der Moorleichenforschung, in: Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein, 1954, S. 1–10 (71 Funde). — S. J. De Laet, Archaeology and its Problems, London 1957, S. 25 („etwa 40 Funde“). — Vgl. dagegen Anm. 47!

8) A. Dieck, „Ein unbekannter Moorleichenfund aus dem Schalkholzer Moor vom Jahr 1640 und die Schleswig-Holsteinschen Moorleichen“ erscheint demnächst in: Die Heimat, Kiel.

8a) Balgny in „Philos. Transact.“ 1734 zit. in Hunter's Magazine of natural History IX, 1836, p. 257.

9) Topographische Landesaufnahme des Kurfürstentums Hannover von 1764–86 (in 1: 21 333 1/3), hgg. von der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, Hannover 1930ff., mit 156 Karten; im Original Nr. 29, in der Lichtdruckwiedergabe Nr. 44 (Blatt Lauenbrück).

10) J. Müller, Vor- und frühgeschichtliche Altertümer der Provinz Hannover, hgg. von J. Reimers, Hannover 1893, S. 232.

11) Brief vom 28. 3. 1911 an H. Hahne und mündliche Auskunft 1937 an Verfasser. — Erstveröffentlichung: A. Dieck, Die Moorleiche vom Rieper Moor, Kr. Rotenburg (Niedersachsen), gefunden im Jahre 1756, in: Die Kunde NF. 8, 1957.

12) Die Originalakten sind nach 1890 verschollen.

Dieser erste ausführlicher bekannt gewordene Moorleichenfund fällt in die Zeit der ersten intensiveren wissenschaftlichen Erörterungen über die Entstehung der Moore¹³⁾ und die Zeit des Aufkommens der nationalökonomischen Anschauung des Physiokratismus. Diese Lehre, vor allem von Quesnay (1694–1774) verfochten, besagt, daß die Quelle des Nationalreichtums im Grund und Boden sowie im Ackerbau liege; sie löste die Theorie des Merkantilismus ab, die seit Colbert (1619–1683) bis in die Mitte des 18. Jh. geherrscht hatte und die lehrte, daß die Quelle des Nationalreichtums im auswärtigen Handel und im baren Gelde zu suchen sei. Seit der Mitte des 18. Jh. begann man nun in weiten Teilen Europas – in Deutschland vor allem unter der tatkräftigen Leitung Jürgen Christian Findorffs (1720–1792) – zusätzlich zu dem vorhandenen Acker Moore zu kultivieren und so indirekt und ungewollt die Forschung des Spatens voranzubringen. In dieser Zeit dienen die Notizen über die Moorleichen außer als Kuriositätenmeldungen fast nur dazu, um auf solche chemische Eigenschaften der Moore aufmerksam zu machen, die der Heilkunde und der Konservierung dienen könnten¹⁴⁾.

Ein weiterer Moorleichenfund, der aus der Zeit von vor 1780 stammt¹⁵⁾, konnte noch nicht näher untersucht werden.

Die erste wissenschaftliche Erörterung über eine kulturhistorische Deutung, die aber längere Zeit ohne Widerhall blieb, wurde der neunten aufgefundenen Moorleiche gewidmet. Sie wurde im Herbst 1780 beim Berg Drumkeragh in Irland geborgen¹⁶⁾. Daß die Moorleiche aus alter Zeit stammt, folgerte der Verfasser einmal aus der Lage der Leiche im tiefen Moor und zum anderen daraus, daß die Kleidung unmodern war. Man dachte wegen der beiden langen Zöpfe und den Schmuckbändern im Haar an eine vornehme Dänin oder Normannin des 8. und 9. Jh. entsprechend den Darstellungen aus dieser Zeit. Für die feinen Gewebe und einen Gesichtsschleier aus menschlichem Haar wurden orientalische Herkunft angenommen. Das Vorhandensein von Vorzeitdenkmälern in der nächsten Umgebung brachte den Gedanken auf, daß die oder der an sich in orientierter Bestattung liegende Tote (Füße im Osten, Kopf im Westen) „appears this to have been according to some druidical ceremony“. Es wurde also versucht, diesen Fund religiös-historisch zu erklären.

Der zehnte Moorleichenfund wurde wiederum wie der erste in Nordwestdeutschland gemacht. Im Jahr 1784 fanden Torfgräber im Bareler Moor in Olden-

¹³⁾ Vgl. u. a. J. Chr. Findorff, Beiträge und Fragmente zu einem Moorkatechismus, hgg. von K. Brüning, mit Aufsätzen von F. Brüne, K. Lilienthal und F. Overbeck, Oldenburg i. O. 1937.

¹⁴⁾ Vgl. u. a. Anm. 17.

¹⁵⁾ Hofrat Medicus, Historia Academiae Palatinae, Vol. II (vor 1780); nach freundlicher Auskunft durch Mittelschullehrer Hajo Hayen-Oldenburg.

¹⁶⁾ Erstveröffentlichung: Archaeologica: or Miscellaneous Tracts relating to Antiquity, 1783, Vol. VII, p. 86–112: „Particulars relative to a human Skeleton and the Garments that were found thereon when dug out of a Bog at the Foot of Drumkeragh, a Mountain in the County of Down, and Barony of Kinalearty, on Lord Moira's estate, in the Autumn of 1780. In a letter tho the Hon. John Theophilus Rawdon, by the countess of Moira; communicated by Mr. Barrington. Read May 1783.“

burg die Leiche eines wohl 14–16 Jahre alten Mädchens¹⁷⁾. Es „ergab sich in den Aussagen der ältesten Bewohner der Gegend, daß sie der Vermissung einer Person sich nicht zu erinnern wüßten, daß folglich der Körper vor vielen Jahren umgekommen und vielleicht an hundert Jahre gelegen haben könne“; die Deutung wurde also auf rein natürlichem Gebiet gesucht.

Der nächste Fund wurde 1797 in Undeleff bei Apenrade geborgen¹⁸⁾. Als Deutung wird angeführt: „Ob Cimbrier, ob Angelsachsen, ob Friesen, ob Jüten, ob Tartaren oder Zigeuner hier in Kuhhäuten sich kleideten oder sich darin begraben ließen, das mögen die Gelehrten entscheiden.“ Hier wurde also — wie schon beim Fund von Drumkeragh — eine historische Deutung in Erwägung gezogen.

Die folgenden Moorleichen, etwa 1800 in Südost-Schleswig bzw. auf Fehmarn gefunden, blieben damals allgemein unbekannt. Viel Aufsehen erregte jedoch die 1817 entdeckte Moorleiche von Marx-Etzel im Kreis Wittmund¹⁹⁾, die durch die damaligen Zeitungen — in vielen Zügen jedoch unrichtig — bekannt wurde, doch dann aber bald wieder in Vergessenheit geriet. Für die Geschichte der Deutung ist die Arendssche Veröffentlichung insofern von besonderem Wert, weil hier erstmalig auf Tacitus Germania 12 Bezug genommen wird. Es heißt hier: „Über die Ursache der Einsenkung ließen sich mancherlei Vermutungen äußern; es sei hier an einer genug, die vielleicht den mehrsten Schein für sich hat. Tacitus (Über Germanien Cap. 12) sagt, daß die alten Deutschen Feige und solche, die sich schändlichen Wollüsten ergaben, in Sümpfe und Moräste versenkten und mit Flechtwerk bedeckten. Spuren dieser Bestrafungsart scheinen noch spätere christliche Jahrhunderte aufzuweisen. Die Quade Foelke ließ zwei junge Edelleute im Gefängnis verschmachten, sandte die Leichen darauf dem Abt von Ihlo mit Befehl solche im Moor zu verscharren. Hatte vielleicht das Weib, dessen Gebein jetzt ans Tageslicht gekommen, ein Verbrechen begangen, welches die alten Germanen auf solche Art bestraften? Es kann auch ein Flechtwerk über dem Körper gelegen haben, das durch Länge der Zeit vermodert; die Pfähle selbst waren es ja schon.“

Die in den folgenden Jahrzehnten gefundenen Dutzende von Moorleichen blieben den wissenschaftlichen Veröffentlichungen fast völlig unbekannt. Aus ihnen treten folgende Moorleichen besonders hervor: Der Fund von vor 1824 im Oldenburgischen; es handelt sich um den ersten bekannten Teilfund einer Moorleiche der 1831 den Oldenburger K. A. Mayer sogar zu einem vaterländischen Gedicht anregte. Des weiteren 1835 Haraldskjaer auf Jütland, seit Marx-Etzel der erste Fund, der wieder wissenschaftliches Aufsehen erregte. Mit ihm wurde der Tod der Königin

¹⁷⁾ Erstveröffentlichung: Pitiscus, Etwas von den Eigenschaften des Torfmoores, insonderheit Mumien zu bereiten, über die antiseptischen Heilkräfte desselben, und über die Kunst, Leder darin zu gerben, in: Blätter vermischten Inhalts, 4. Bd., 1. Heft, Abs. 3, S. 52–56, Oldenburg 1791. — Bei J. Mestorf, Moorleichenfunde, Sep. Nachtrag zu dem Anhang des 42. Berichts des Museums vaterländischer Altertümer der Universität Kiel 1907, Nr. 47: fälschlich 1704.

¹⁸⁾ Erstveröffentlichung: Thorlacius, Fragmente aus dem Tagebuch eines Fremden, Inhalts Nr. 26, Kopenhagen 1800, S. 146–150.

¹⁹⁾ Wissenschaftliche Erstveröffentlichung: F. Arends, Erdbeschreibung des Fürstentums Ostfriesland und des Harburger Landes, 1824, S. 161–165.

Gunild entsprechend dem Bericht der Jomsvikinga-Saga in Verbindung gebracht²⁰⁾, d. h. wiederum eine historische Deutung gesucht. Nicht nur Wissenschaftler, auch die Bauern von Haraldskjaer kannten diesen Disput eingehend, wie aus einer bisher unveröffentlichten Handschrift hervorgeht²¹⁾.

Im Jahr 1845 erschien erstmalig²²⁾ eine kleine Zusammenstellung von Moorleichenfunden. Sie wurde als eine Fundgruppe gedeutet, die man der letzten Periode, der „Heidenzeit“, der „Eisenzeit“ mit einer absoluten Datierung von 8.–10. Jh. n. Chr., zurechnete.

Von Bedeutung wurde von den genannten Leichen für spätere Datierung – Moorstratigraphie, Pollenanalyse und C_{14} -Methode waren ja noch unbekannt – durch datierbare Perlen als Beigaben der Fund 1843 Corselitze auf Falster.

Die eigentliche Zeit der Moorleichenforschung, in der auf breiter Basis diesen Funden als Problem nachgegangen wurde, fing mit dem ausgehenden 7. Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts an. Zu gleicher Zeit begannen mehrere Forscher mit entsprechenden Arbeiten. Vor allem sind hier Johannes Becker²³⁾, Eugène Beauvois²⁴⁾, Johanna Mestorf²⁵⁾ und Heinrich Handelsmann²⁶⁾ zu nennen. Von ihnen waren Becker und Beauvois wissenschaftliche Einzelgänger, während Mestorf und Handelsmann von nun an auf eine Generation hindurch auf diesem Gebiet zusammenarbeiteten.

Zu welchem Ergebnis Becker gekommen ist, vermag ich z. Z. nicht zu sagen, da sein Manuskript vorläufig im Nachlaß von Müller-Brauel nicht greifbar ist und ich im Mai 1940 nur die Nachrichten über die Moorleichen selbst auszog. Beauvois legte in seiner Arbeit Gewicht darauf, daß die Mehrzahl der ihm bekanntgewordenen Moorleichen von Frauen stammten. Hieraus folgerte er, daß es sich um Zeugnisse der Strafjustiz handele, für die er Belege aus dem burgundischen Recht anführte. Die Moorleichen dienten ihm als Stütze für seine Hypothese, daß die Urheimat der Burgunder in Norwegen zu suchen sei. Mestorf bezieht sich in ihrer Arbeit auf die Veröffentlichung von Beauvois, läßt es aber als fraglich erscheinen, ob die aufgeführten Moorleichen sämtlich als gerichtete Missetäter zu deuten sind. Den Fund von Rendswühren hält sie für das Zeugnis eines Mordfalles. In diesem Aufsatz erscheint erstmalig in der Literatur der Ausdruck „Moorleiche“ für die Leichenreste aus Mooren, gleich welchen Erhaltungsgrades. Handelsmann führt in seinen

²⁰⁾ U. a. Worsaae, Hvorvidt kan man antage, at det i Haraldskjærmosen (1835) opgravede Liig er den norske Dronning Gunhildes?, in: Historisk Tidskrift II, S. 249–292.

²¹⁾ Univ. Bibl. Kiel, S. H. 24 H, Bd. II, S. 42–44.

²²⁾ Antiquarisk Tidskrift 1843–45, S. 21 ff.

²³⁾ Umfangreiche Sammlung von etwa 50 Moorleichen, von denen nur 4 aus anderweitigen Nachrichten bekannt sind. Unveröffentlicht. Originalmanuskript seit 1940 im Besitz von Müller-Brauel.

²⁴⁾ E. Beauvois, Une pénalité des lois Gombettes, Chalon-sur-Saône 1868.

²⁵⁾ J. Mestorf, Über die in Holstein und anderwärts gefundenen Moorleichen, in: Globus 20, 1871, S. 139 ff.

²⁶⁾ H. Handelsmann in mehreren kleinen Aufsätzen in der Zeitschrift der Gesellschaft für die Geschichte der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg II, Kiel 1872, und III, Kiel 1873. Fast wörtlich, jedoch mit Überlassung der anthropologischen Bearbeitung an A. Pansch, in: H. Handelsmann und A. Pansch, Moorleichenfunde in Schleswig-Holstein, Kiel 1873.

kurzen Abhandlungen alle ihm erreichbaren Notizen und Beobachtungen über die einzelnen Funde auf. Ihnen entnimmt man auch, daß jetzt reges Interesse an der Kleidung der Moorleichen entsteht. Sie dient zu Vergleichen für die inzwischen auf den ausgedehnten Moorfundplätzen (u. a. Thorsberg) ausgegrabenen Bekleidungsreste. An Hand verschiedener durch Münzbeigaben datierter Gewebereste wird auch auf die Möglichkeit verwiesen, durch sie auf Grund der Webtechnik und Gespinnststärke zu einer Datierung der Moorleichen zu kommen. Die Gemeinschaftsarbeit Handelsmann-Pansch bringt ausführlichere anatomische Angaben und die Erkenntnis, daß infolge des Chemismus der Moore aus dem Erhaltungszustand nicht auf das absolute Alter Rückschlüsse zulässig sind.

Auch als Lehrmittel für die Anatomie und Rassenkunde des Menschen dienten Moorleichen. So wurde um das Jahr 1875 den angehenden Medizinern auf der Universität Göttingen eine Moorleiche als Anschauungsmaterial gezeigt, und im Jahr 1874 bearbeitete Virchow die Moorleiche von Marx-Stapelstein nach anatomisch-rassischen Gesichtspunkten²⁷⁾; er kam zu der Erkenntnis, daß der Schädel zu Lebzeiten dolichocephal gewesen sei.

Zur selben Zeit wurde auch versucht, die Versenkung einer Moorleiche — etwa nach Tacitus' *Germania* 12 bzw 19 — bildlich darzustellen²⁸⁾.

Nach der eben erwähnten Veröffentlichungsgruppe (Becker-) Beauvois-Mestorf-Handelsmann schweigt die Forschung für eine Generation. Weder O. Montelius in seiner „Kulturgeschichte Schwedens“ vom Jahr 1885 (deutsch 1906) noch S. Müller in der Nordischen Altertumskunde (deutsch 1897/98) erwähnt die Moorleichen mit einem einzigen Wort. Die damalige Schwierigkeit ihrer absoluten Datierung ist wohl schuld daran. Bis noch in die Mitte der 30er Jahre dieses Jahrhunderts schwanken die Datierungszuweisungen: Tergast in der 1879 erschienenen Arbeit „Die Altertümer Ostfrieslands“ hält den Fund von Marx-Etzel für bronzezeitlich, und noch 1937 waren im Nationalmuseum zu Kopenhagen die Moorleichen im Saal für mittelalterliche Bodenfunde zu finden. Auch die schottischen Funde, die 1892 im „Catalogue of the National Museum of Antiquities of Scotland“ S. 352 als Katalognotiz erschienen, blieben sowohl in Edinburgh selbst als auch bei anderen Forschern unbeachtet.

Erst nach einer Generation, um 1900, wird das Moorleichenproblem neu aufgegriffen. Die Anregung hierzu ging von den Niederlanden aus. G. J. Landweer veröffentlichte 1899 im *Nieuwen Drentschen Volksalmanak*²⁹⁾ die beiden Moorleichen von Ter Haarsterveen und fügte hinzu, daß es sich hierbei um Ureinwohner handele, die vor der Einwanderung der geschichtlichen Völker aus Asien dort bereits gewohnt hätten: „Deze menschen schijnen de oorspronkelijke bewoners van Europa te zijn geweest en voor de nieuw aankomende stammen uit Asien: de Kelten, Galliers en Germanen, plaats gemaakt te hebben.“ Es wird also wiederum eine historische Deutung gesucht.

²⁷⁾ Unter dem Namen Marx-Etzel: R. Virchow, in: *Zeitschrift für Ethnologie* Bd. 6, 1874, S. (34—35).

²⁸⁾ Gemälde des Malers Anton Dieffenbach (geb. 1831); abgeb. in G. Buschan, *Die Sitten der Völker*, Stuttgart 1922, Bd. 4, S. 323, Abb. 259 „Altgermanisches Strafgericht: Versenken einer Ehebrecherin in einen Sumpf. Nach einem Gemälde von A. Dieffenbach“.

²⁹⁾ S. 136—144.

Im Anschluß an diese Arbeit stellte Mestorf 1900 (mit Fortsetzung 1907 nach einer Museumsreise nach Kopenhagen)³⁰⁾ alle ihr bis dahin bekannt gewordenen Moorleichen in Tabellenform zusammen. 52 Funde konnte sie — in dieser letzten bisher erschienenen Zusammenstellung — nunmehr miteinander vergleichen. Ihre Übersicht über die Leichen selbst führt von sich aus jedoch kaum zu neuen Gesichtspunkten. Die Gewebe aber brachten beim Vergleich mit dem inzwischen an Hand der nordischen Textilien erworbenen Wissen neue Erkenntnisse. Es wurden nunmehr bronzezeitliche von frühgeschichtlichen Geweben unterschieden. In einer Hinsicht führten ihre Gedankengänge in eine falsche Richtung, die sich selbst heute, nach 50 Jahren, noch auswirkt: Mestorf nahm an, daß sämtliche Moorleichenfunde eine Einheit bilden und daß diese Einheit ethnisch begründet ist. Sie glaubte, nunmehr — im Gegensatz zu ihrer Anschauung von 1870 —, daß alle „Unglücklichen Opfer eines Strafverfahrens gewesen, welches Jahrhunderte bei den germanischen Völkerstämmen an der Nordsee, auf der kimbrischen Halbinsel und auf den westdänischen Inseln in Ausführung geblieben ist.“

Von nun an versteht die Forschung — z. T. bis heute! — unter Moorleichen nur Funde, die obige Deutung zulassen; aus eindeutig anderen Ursachen im Moor zu Tode Gekommene sind keine „echten Moorleichen“. Die ethnische und räumliche Seite ihrer These fand bei Hans Hahne³¹⁾ folgende von nun an in der Literatur bevorzugte Formulierung:

„Das Fehlen von Moorleichen, die infolge von Kleidung und Beifunden als modern oder auch nur sicher mittelalterlich anzusprechen wären, das Fehlen von untersuchbaren Moorleichen auf den weiten Moorgebieten außerhalb der erwähnten Grenzen der echten Moorleichen, die weitgehende Übereinstimmung vieler kulturarchäologischer Merkmale, die sozusagen kreuz und quer die Moorleichen mit ihnen verwandten Funden verbinden, endlich das scharfumgrenzte Fundgebiet, das völlig unabhängig ist von der Verbreitung der Moore oder anderer natürlicher Grenzen und daher mit Stammes- und Kulturgrenzen erklärt werden muß, innerhalb deren gewisse als altgermanisch bezeugte Rechtsbräuche zur Versenkung von Menschen im Sumpf und Moore führten —, das alles läßt mit zunehmender Sicherheit annehmen, daß die nordeuropäischen Moorleichen eine kulturell und zeitlich geschlossene Gruppe darstellen.“

³⁰⁾ J. Mestorf, Moorleichen, Sep. aus dem 42. Bericht des Museums vaterländischer Altertümer bei der Universität Kiel, Kiel 1900; dies., 1907.

³¹⁾ H. Hahne, Die geologische Lagerung der Moorleichen und Moorbrücken als Beitrag zur Erforschung der erdgeschichtlichen Vorgänge der Nacheiszeit, Veröffentlichungen des Provinzialmuseums zu Halle I/1, 1918, S. 11. — Sieben Jahre zuvor hatte Hahne ausdrücklich noch geschrieben: „Zur Vorsicht gegenüber dem naheliegenden Versuch, die Gesamtheit der Moorleichen als eine zeitlich begrenzte Fundgruppe aufzufassen, mahnt zunächst die Überlegung, daß Versenkung in Sumpf und Moor sowohl als Strafgebrauch wie als Begräbnisart für sehr verschiedene Zeiten bezeugt ist ... Die Moorleichen sind außerordentlich „vielseitige“ Funde und bieten Angriffspunkte für mancherlei exakte Untersuchungen auf naturwissenschaftlichem und archäologischem Gebiet. Schlußfolgerungen weiterblickender Art in den oben angedeuteten Richtungen werden besser erst aufzustellen sein, wenn alle Moorleichenfunde kritisch untersucht sein werden.“ — Die Arbeit von 1918 aber war Hahnes zweite Dissertation und mußte dementsprechende Ergebnisse zeitigen. Im übrigen kam diese Folgerung auch den Thesen seines Doktorvaters, Gustaf Kossinna, entgegen.

Archäologisch ist die Zeit um 300 in nicht zu engen Grenzen, etwa das (II.), III. bis IV. Jahrhundert n. Chr. das Mittel der absoluten Zeitansetzung, jedenfalls also eine Zeit bald nach Chr. Geburt und nicht nach der Mitte des 1. Jahrtausends.“

Diese Thesenformulierung Hahnes führte soweit, daß — ebenfalls bis heute! — weitgehend angenommen wird, außerhalb dieses „scharfumgrenzten Moorleichen-gebiets“ könne es keine Moorleichen geben. Charakteristisch hierfür ist eine Schweizer Stimme — in einem Brief vom Jahr 1956 an den Verfasser, in dem es heißt:

„Da die Moore unseres Landes sämtlich alkalisch zu sein scheinen, gibt es bei uns keine Funde von Moorleichen, wenn die Voraussetzungen dazu überhaupt je gegeben waren.“

Und das, obwohl bereits in der Schweiz Moorleichen gefunden und z. T. veröffentlicht wurden³²⁾! Durch Mestorfs und Hahnes Autorität blieben der Fachforschung u. a. auch die schwedischen, schottischen, belgischen, französischen, österreichischen, bayerischen und mitteldeutschen Moorleichen, die für die Deutung voraussichtlich von wesentlichem Wert sind, unbekannt.

In zweierlei Weise wirkten die eben erwähnten Arbeiten Mestorfs von 1900 bzw. 1907 dagegen positiv auf die weitere Forschung: Einmal wurde ab jetzt das Problem der Moorleichen in Verbindung mit der Deutung von Tacitus Germania 12 bzw. 19 auch von philologischer und rechtsgeschichtlicher³³⁾ Seite her beleuchtet; fast keine der seit dieser Zeit erscheinenden Kommentare zu Tacitus Germania — angefangen von der Arbeit K. Müllenhoffs im Jahre 1900 — geht hieran vorbei und macht somit weite wissenschaftlich geschulte Kreise mit dieser Gruppe der Bodenfunde bekannt. Zum anderen werden — durch populärwissenschaftliche Verdolmetschung u. a. durch Sundermann³⁴⁾, J. Bohls³⁵⁾ und R. Weil³⁶⁾ — auch weite Kreise der ländlichen und der nicht wissenschaftlich geschulten Bevölkerung in den norddeutschen Moorgebieten mit ihnen vertraut gemacht. Das aber erscheint als besonders wichtig, weil hierdurch nunmehr gerade diejenigen Kreise angesprochen werden, ohne deren Aufmerksamkeit die Moorleichenspezialwissenschaft hilflos wäre.

Diese Aufsätze wirken sich insofern günstig in der Praxis aus, als nunmehr eine weit größere Zahl der bei Torfarbeiten gefundenen Moorleichen als vorher der Wissenschaft bekannt wird. Leider halten die früher damit verbundenen „langläufigen Scherereien mit ihren unbezahlten Laufereien zu den Behörden in der Arbeitszeit“ noch manchen Finder von der Meldung ab.

³²⁾ M. Strübin, „Moorleichen“ in Kleinhüningen bei Basel? in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 52, 1953, S. 5—13.

³³⁾ U. a. M. Poppenheim, Moorleichen, in: Beitrag der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte NF 22, S. 354f.; Amira, Die germanische Todesstrafe, in: Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften 31, 1922, 3. Abh., u. a. S. 149.

³⁴⁾ U. a. Sundermann, Leichenfunde im Moor, in: Literarische Beilage zum Ostfriesischen Schulblatt Nr. 9 vom 15. Sept. 1907, S. 65—69.

³⁵⁾ J. Bohls, Moorfunde, in: Jahresberichte der Männer vom Morgenstern, Heimatbund an Elbe- und Wesermündung, Heft 7/8, 1906, S. 48—53.

³⁶⁾ U. a. R. Weyl, Rechtsgeschichtliches aus Schleswig-Holstein, II. Moorleichen, in: Die Heimat, Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein 23, 1913, S. 41—45.

Ein neuer Abschnitt der Deutung des Problems der Moorleichen beginnt mit einer Veröffentlichung Blumes³⁷⁾ im Jahr 1911. In einer Fußnote schreibt er: „Auch die Moorleichen kann man zu den Wasseropfern im weiteren Sinne rechnen, und sie gehören, soweit sie durch Beigaben datiert sind, bemerkenswerterweise derselben Zeit an wie die Moordepots.“ Diese Deutung wurde seitdem – vor allem seit dem Erscheinen der oben erwähnten Arbeit von Amira – mehrfach in Erwägung gezogen. So u. a. von Elise Thorvildsen³⁸⁾ im Jahr 1952. Zuletzt versuchte sie im vergangenen Jahr Herbert Jankuhn für die beiden Moorleichen von Windeby³⁹⁾ näher zu erweisen: „Die Wahl von Mooren zur Niederlegung von Opfergaben scheint in eine andere Richtung zu weisen. Es stellt sich hier die Frage, wie weit diese Zeugnisse alten Rechtsbrauches nicht doch gleichzeitig Zeugnisse religiöser Vorstellungen sind, die Frage also, ob Todesstrafe und Menschenopfer nicht doch eng zusammengehören. Wenn im Vorhergehenden so ausführlich die unscheinbaren Tongefäßreste aus dem Domlandmoor behandelt wurden und sich aus dieser Behandlung die Erkenntnis ergab, daß die Tongefäße als Zeugnisse eines alten Opferbrauches aufzufassen sind und das Moor dadurch als Opferplatz ausweisen, dann stellt sich auch für den hier behandelten Moorleichenfund die Frage, ob die Niederlegung nicht gleichzeitig mit Opfervorstellungen zusammenhängt.“

Bis zu seinem Weggang von Hannover – durch den Krieg bis zum Jahr 1925 verzögert – erscheinen nun mehrere Arbeiten von Hahne, welche die Moorleichen der Provinz Hannover in vorbildlicher Weise darbieten⁴⁰⁾. Bis auf die Arbeit vom Jahr 1918, die Hahne bereits von Halle aus veröffentlichte, bringen sie für die Deutung nichts wesentlich Neues. Die Arbeit von 1918 jedoch versucht erstmalig in einem großangelegten Überblick auch die absolute Datierung der Moorleichen von der Frage der Moorstratigraphie her. Durch ihn werden die von geologischer Seite her erfolgten Versuche der Datierung des „Grenzhorizontes“ zwischen weißem und schwarzem Torf auch für die Altersbestimmung der Moorleichen nutzbar gemacht. Diese Datierungsmöglichkeit – so grob sie uns jetzt auch erscheint – bleibt auch heute noch – trotz der Fehlschlüsse Hahnes – gültig, da abgesehen von älteren Moorleichen, viele heutige Funde, die nicht von geschulten Fachprähistorikern geborgen werden, nur noch nachträglich nach dieser Roheinteilung datierbar sind. Allerdings werden hierbei weiterhin ständig die Ergebnisse der absoluten Datierung des Grenzhorizontes bzw. der Grenzhorizonte durch die Alluvialgeologen zu beachten sein.

³⁷⁾ E. Blume, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit, 1. Teil, in: *Mannus* 8, Würzburg 1912, S. 179, Anm.

³⁸⁾ E. Thorvildsen, Menneskeoffringer i oldtiden, in: *Kuml*, 1952, S. 32 ff.

³⁹⁾ J. Jankuhn, Zur Deutung der Moorleichenfunde von Windeby, in: *Prähistorische Zeitschrift* XXXVI/VII, 1956 (im Druck); Herr Professor Herbert Jankuhn gewährte mir freundlicherweise Einblick in den Fahnabzug dieser Arbeit.

⁴⁰⁾ H. Hahne, Über die Moorleichen der Provinz Hannover, in: *Mannus-Ergänzungsband* 2, 1911, S. 18–28. — Ders., Die Moorleichenreste im Provinzialmuseum zu Hannover, in: *Jahrbuch des Provinzial-Museums zu Hannover* Bd. 11, 1911, S. 1–32. — Ders., Moorleichen, in: *Hoops Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Straßburg 1915, S. 238–240. — Ders., 1918. — Ders., Einführung in die Moorleichenforschung und die Moorleiche von Marx-Etzel, Schuhfunde von Ardorf und Paradies, in: *Vorzeitfunde aus Niedersachsen*, Hildesheim 1925.

Die Folgezeit bringt weitere Einzelveröffentlichungen, die in ihrer Wertung jeweils auf den Arbeiten von Mestorf und Hahne fußen bzw. sie kritisieren. Unter ihnen ist vor allem die Veröffentlichung von J. Martin⁴¹⁾ zu nennen, der auf Fehlschlüsse Hahnes aufmerksam macht. Er weist ferner bei der Behandlung der Kleidung auf die verschiedenen chemischen Verhaltensweisen von Wolle und Leinen in säurefreiem und säurehaltigem Wasser bzw. Moor hin, ein Problem, das auch heute — noch nicht einmal in den Anfängen! — gelöst ist. Im übrigen zieht er stark den Aberglauben des Bannens bei der Deutung der Moorleichen heran, deutet hierbei jedoch z. T. die tabellarischen Notizen Mestorfs falsch aus. Auch das, was er über den von ihm zur Hauptsache behandelten Fund Kayhausen vom Jahr 1922 selbst sagt, dürfte kaum stimmen⁴²⁾.

1936 veröffentlichte Fritz Netolitzky in *Forschungen und Fortschritten* einen unscheinbaren Aufsatz⁴³⁾, der aber infolge seines Inhalts von wesentlicher Bedeutung für die weitere Forschung wurde. Erstmals gelang es ihm, durch Vermittlung E. A. van Giffens aus einer der in Assen befindlichen Moorleichen den Darminhalt zu untersuchen und so Einblicke in die Ernährungsweise aus Zeiträumen zu gewinnen, aus denen sonstige Quellen hierüber nicht vorhanden sind.

Drei Jahre später, 1939⁴⁴⁾ wurde endlich durch eine Veröffentlichung Wolfgang La Baumes der Bann, daß es nur innerhalb des konstruierten „Moorleichengebietes“ Moorleichen gäbe, gebrochen. Erstmals trat hierdurch ein Fund aus der Gegend der Weichselmündung in das Blickfeld der Fachforschung. Die kurz zuvor veröffentlichten Moorleichen aus Bayern⁴⁵⁾ und Schweden⁴⁶⁾ blieben unbekannt. Lediglich die schwedische Moorleiche wurde nunmehr von den dänischen und schleswig-holsteinischen Forschern zu Vergleichen herangezogen, den innerdeutschen Forschern blieb sie unbekannt.

1939 bzw. ausführlicher 1941 faßte Alfred Dieck^{1,2)} alles ihm bis dahin bekanntgewordene Material über die Moorleichen selbst und über ihre Deutung zusammen. Erstmals gelang es, die Nachrichten von 150 Moorleichen zusammenzutragen, welche die Mestorf-Hahneschen Thesen — soweit sie sich auf zeitliche und räumliche Begrenzung bezogen — widerlegen. Es konnte des weiteren nachgewiesen werden, daß unter den Moorleichen Menschen jeden Alters zu finden sind, daß eindeutige

⁴¹⁾ J. Martin, Beiträge zur Moorleichenforschung, in: *Mannus* 16, (1924) 1925, S. 240—259.

⁴²⁾ Nach mündlicher Auskunft des Oldenburger Pollenanalytikers Mittelschullehrer Hajo Hayen, der sich speziell der Neubearbeitung der Oldenburger Moorleichen widmet, zeigen die Röntgenuntersuchungen der Moorleiche wesentlich andere Ergebnisse als bei Martin gebracht. Sie erfordern somit andere Deutungen als sie Martin gab.

⁴³⁾ F. Netolitzky, Speisereste in einer Moorleiche, in: *Forschungen und Fortschritte* Jg. 12, Nr. 22, 1936, S. 269—270.

⁴⁴⁾ W. La Baume, Die vorgeschichtliche Moorleiche aus Dröbnitz, Kr. Osterode/Ostpreußen, in: *Forschungen und Fortschritte* Jg. 16, Nr. 34, 1940, S. 387—389.

⁴⁵⁾ M. Gabriel, Die bisherigen Ergebnisse der Moorleichenforschung und Mitteilung eines neuen Fundes einer Moorleiche, in: *Deutsche Zeitschrift für die gesamtgerichtliche Medizin* 15, 1930, S. 226—238. — A. Dieck, Moorleichen in Süddeutschland, in: *Deutsche Gaue, Kaufbeuren* 1938 S. 124 f.

⁴⁶⁾ U. a. A. Sandklef, Bockstensfyndet-ett märkligt dräktfynd från 1300=talet, in: *Var Bygd*, Hallands Hembygds Förbunds Arsskrift 1937, S. 21—24. — Ausführlich in: *Acta Ethnologica* 1937, Heft 1.

Unglücksfälle, Bestattungen, Morde vorkommen. Ferner wurde an Hand der Fundberichte gezeigt, daß nicht eine einzige der Moorleichen „gepfählt“ war. Diese Feststellungen gelten auch nach dem heutigen Stand des Wissens; die verhältnismäßig starke Unterbetonung des Aberglaubens in diesen Arbeiten bedarf jedoch wahrscheinlich einer Korrektur. Ein scheinbarer Unstern vernichtete die Arbeit. Die inzwischen aber von Jahr zu Jahr besser entwickelten Zweige der naturwissenschaftlichen Forschung, Pollenanalyse und C_{14} -Methode, sowie die neuen Funde und neue religions- sowie rechtshistorische Ergebnisse werden wahrscheinlich nunmehr anstelle der mehr negativen, d. h. theorieeinreißenden Ergebnisse neue Theorien setzen lassen; die gegenüber Mestorf-Hahne verachtfachte Zahl untersuchter Moorleichen berechtigt nunmehr hierzu. Es sieht so aus, als ob sich hierbei drei oder vier Problemkreise ergeben werden⁴⁷⁾.

⁴⁷⁾ Die Arbeit wurde Weihnachten 1956 abgeschlossen. Die auf mehrmonatiger Museumsreise durch Skandinavien und die Britischen Inseln sowie durch weitere Archivarbeiten gewonnenen Erkenntnisse fanden hier noch keinen Niederschlag. Mitte August 1957 kenne ich folgende Moorleichen:

Deutschland

Schleswig-Holstein	35
Hamburg	3
Niedersachsen und Bremen	
(einschl. 11 in Oldenburg)	89
Rheinland-Westfalen	4
Baden-Württemberg	8
Bayern	9
Thüringen	1
Berlin und Brandenburg	6
Mecklenburg	1
Pommern	2
Ostpreußen	9

Deutschland insgesamt 167

167

Finnland (noch unklar)

Norwegen

8

Schweden

6

Dänemark

(noch nicht erfaßt sind etwa
20 jüngst veröffentlichte Funde)

163

England und Wales

39

Schottland

10

Irland

18

Niederlande

44

Belgien

2

Frankreich

1

Spanien

(noch unklar)

Italien

(noch unklar)

Österreich

1

Schweiz

3

Rußland

(noch unklar)

Tschecho-Slowakei

3

Bisher erfaßte Moorleichen

465